

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Schulen: Treibhäuser
der Zukunft 189
- Angekommen – 60 Jahre
Flüchtlinge in Lübeck 191
- Gemeinnützige begrüßt
neuen Bürgergast 192
- Neue Pläne für
die Holstentorhalle 193
- Mitgliederversammlung
der Kaufmannschaft 193
- Mentoring an der Uni
öffnet viele Türen 194
- Chronik Mai 2005 195
- Vorschau auf die
NDR-Sinfoniekonzerte 196
- Schabbelhaus: Blick in han-
sische Vergangenheit 197
- Musik, Ausstellungen,
Veranstaltungen 198
- Meldungen 203





LÜBECKISCHE BLÄTTER

25. Juni 2005 · Heft 13 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Schulen: Treibhäuser der Zukunft

Ein an- wie aufregender Film von Reinhard Kahl in der Gemeinnützigen

Von Hagen Scheffler

mittwochsBildung

Trotz des endlich schönen Wetters und eines Fußballländerspiels im Fernsehen platzte der Festsaal der „Gemeinnützigen“ aus allen Nähten, als Antje Peters Hirt die neue Reihe „mittwochsBildung“ zum Thema Schule, Bildung und Erziehung eröffnete und sich damit in die Aufklärungstradition der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ stellte. Dass das Interesse des heimischen Publikums an dieser Thematik groß ist, war bereits im Februar beim „Dienstagsvortrag“ über das finnische Schulsystem von Kati Jauhiainen erkennbar.

Daher ist diese neue Reihe als ein breit angelegtes Forum über „Schule“ gedacht, auf dem in der Nach-PISA-Zeit Konzepte, Wege, Vorschläge für eine Schule der Zukunft vorgestellt und diskutiert werden sollen. Dies soll z. B. in Form von Vortrag, Film, Buchvorstellung oder Podiumsdis-

Bschluss der Lübecker Bürgerschaft zur „Einheitsschule“ nichts ändern. Peters Hirt kündigte bereits die nächste Veranstaltung über „Kinder können mehr“ von Fee Czisch an (24.08.05).

Umdenken, neue Wege, anderes Lernklima

Im Mittelpunkt des ersten Abends stand Reinhard Kahl, den Peters Hirt als einen „querdenkenden Aktivist“ in Sachen Bildung begrüßte und dem Publikum als jahrzehntelangen scharfen Beobachter der deutschen Schullandschaft vorstellte, der als Journalist seine Erkenntnisse in Zeitungen („Die Zeit“, „TAZ“, „SD“) veröffentlichte und jetzt mit einem Film an die Öffentlichkeit getreten sei. Antje Peters Hirt bot diesen Film zur Anregung und Diskussion allen Bildungseinrichtungen (Schulkollegien, Elternbeiräten, SVen) zur kostenlosen Ausleihe an, was bei den Anwesenden sofort auf ein positives Echo stieß.

Reinhard Kahls Anliegen, zukunftsorientierte Wege für die Schule aufzuzeigen, bestritt er mit Engagement, Wortwitz und anschaulichen Sequenzen aus seinem Film „Treibhäuser der Zukunft“. Spätestens mit der Veröffentlichung der 1. PISA-Studie 2001 hat für Kahl die „Krähwinkelei“ Deutschlands und damit die Illusion über die vorbildliche Leistungsfähigkeit deutscher Schulen aufgehört. Deutschland sei zwar „Weltmeister in der Industriegesellschaft“ gewesen und sein Schulsystem habe dafür „gut funktioniert“, aber es habe die Anpassung an die heutige Zeit ver-

säumt, von Kahl ohne nähere Begründung als „nachindustrielle Zeit“ oder „Wissensgesellschaft“ bezeichnet. Typische Merkmale dieses Stillstands seien für ihn z. B. „Misstrauen“ gegenüber eigenständig arbeitenden Schülern, Selektionsmentalität in Schule und Universität, „Geht-Nicht“-Einstellung, Mangel an Mut und Verantwortung, Konsensunfähigkeit von Lehrkräften, Schulleitungen und Kultusbürokratie. Gefragt sei heute ein anderes Klima im ganzen Bildungsbereich, in dem u. a. Eigenständigkeit, Verantwortung, Ideen, selbständiger Erwerb von Wissen, eigenständiges Problemlösen zugetraut, gefördert und realisiert würden. Zur Demonstration führte Kahl die Ergebnisse einer Gallup-Umfrage vor 2-3 Jahren an, bei der auf die Frage „Welcher Institution vertrauen Sie am meisten?“ in Deutschland die Polizei, in anderen Ländern Bildungsinstitute (Platz 17 in Deutschland) genannt wurden. Als eindrucksvolles Beispiel dafür, wieviel Erfolg und Leistung durch positives Denken, entgegengebrachtes Vertrauen, konsequentes, beharrliches Handeln und Engagement bewirken könnten, zitierte Kahl das Tanzprojekt, das Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker mit Berliner Hauptschülern erzielt hätten (Film-Hit in den Kinos: „Rhythm is it“).

Als Beispiel für deutsche Bildungs-„Ersünden“ skizzierte Kahl den „Fall Andreas“ (aus dem Raum zwischen Lübeck und Hamburg), der, nach dem Grundschul-Gutachten „kein Gym-Kind“ und somit scheinbar ungeeignet für eine gymnasiale Schulkarriere, darauf für die

*Wir wünschen Ihnen erholsame
Sommertage.*

*Die nächste Ausgabe erscheint
am 24. September.*

kussion geschehen in der Hoffnung, die derzeit immer noch starren Fronten in Bewegung, vor allem zu mehr Toleranz und Konsens zu bringen und damit Voraussetzungen zu schaffen für kompetentes Handeln und dies „so lokal wie nötig und so überregional wie möglich“. Daran wird auch der kürzlich gefasste überflüssige und unnötigen Verdross schaffende

Abbildung auf der Titelseite: Konzert des Jungen Kammerorchesters Lübeck im Kolosseum. (v. l. n. r.) Azadeh Maghsoodi, Maria Behrens, Irina Stroh, Hyeong Ha Kim im Konzert für vier Soloviolen von Vivaldi. Daneben Dirigentin Britta von der Lippe und 1. Cellist Dieter Brossmann (s. S. 199) (Foto: Rauter)

Waldorfschule angemeldet wurde und dort ein 1,0-Abitur abgelegt habe. Nach dem Studium (Mathematik, Physik, Statistik) habe Andreas sehr erfolgreich und folgenreich auf internationaler Ebene gearbeitet. Es handelt sich hier um eben den Dr. Andreas Schleicher, der heute im Auftrage der OECD die internationalen PISA-Vergleichsprogramme entwickelt, die in Deutschland zu der derzeit anhaltenden Diskussion über Schule und Bildung geführt habe.

Zu welchen unterschiedlichen Ergebnissen die seit ca. 20 Jahren auseinanderdriftenden Schulkonzeptionen führen können, zeigte Kahl an der Anzahl von Abiturienten, die ein Studium aufnehmen: In Finnland seien es derzeit 71 %, in Deutschland dagegen nur 31 % eines Jahrgangs (mit einer hohen Abbrecherquote). Anzumerken ist dazu allerdings, dass es noch keine Studie darüber gibt, inwieweit die Schulabschlüsse (Abitur) auch kompatibel sind.

Lernen als Vorfreude auf sich selbst

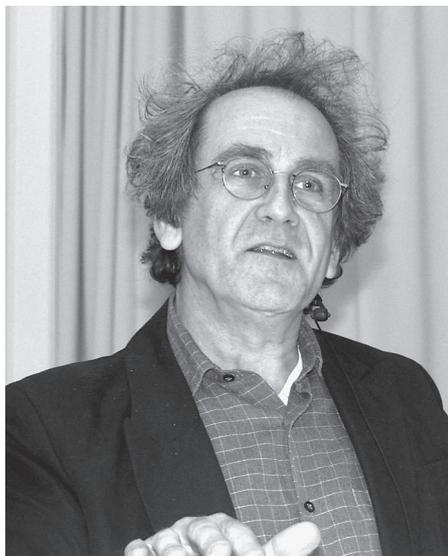
Der Schulbesuch dürfe von Kindern nicht wie ein „Gang zum Zahnarzt“ und Unterrichtsausfall wegen Hitze als „Erlösung von der Langeweile“ empfunden werden. Unterricht müsse dagegen als Erlebnis und Freude verinnerlicht werden – „als „Vorfreude auf sich selbst“. Lernen und Forschen seien daher sehr verwandt, Schule müsse „hungrig, nicht satt machen“. Auf keinen Fall dürfe Schule zu einem Ort werden, an dem man als Kind beschämt werde oder das Gefühl bekomme, man sei eigentlich überzählig und fehl am Platze. Schule müsse dagegen signalisieren, dass jeder willkommen sei. Gerade die Verschiedenartigkeit von Kindern (auch leistungsmäßig) biete mehr Möglichkeiten für den Bildungs- und Erziehungsprozess aller als eine zu große Homogenität der Gruppe. Wesentlich sei ebenfalls die Individualisierung des Lernens. Die lange „verdächtige Individualität“ sei „das Gold der Zukunft“, nur so könnten die individuellen Ressourcen optimal und auch mehr individuelle Originalität entwickelt werden. Kinder sind für Kahl „Götterfunken, nicht Erbsünden-träger“. Wenn dies so wäre, müsste sich Schule eigentlich zügig umbauen lassen.

Dass dies alles nicht nur Zukunftsmusik ist, sondern schon in einigen Schulen praktiziert wird, zeigte Kahl anhand von Filmausschnitten über mehrere solcher „Vorzeigeschulen“ aus Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen und Hamburg.

Ein Beispiel: die Bodenseeschule St. Martin

Die seit 1971 bestehende katholische Ganztagschule (Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule) arbeitet in der Eingangsstufe mit sog. „Familienklassen“, in denen Kinder verschiedener Jahrgänge gemeinsam lernen, wobei sehr viel Wert auf die Erfahrung mit der alten einklassigen Dorfschule gelegt wird, wonach Jüngere von Älteren lernen bzw. die Älteren den Jüngeren bei Bedarf helfen.

Außerdem hat man hier die Fächer abgeschafft. Die Kinder lernen jeder für sich in Freiarbeitsphasen oder gemeinsam in Projekt- und Partnerschaf tsarbeit. Es



Reinhard Kahl

versteht sich von selbst, dass die Schularchitektur, die Räumlichkeiten und auch das Schulmobiliar entsprechend anders gestaltet sind.

Dieser radikale Ansatz ist für denjenigen, der mit der herkömmlichen Arbeitsweise in Schulen vertraut ist, trotz der beeindruckenden Ausschnitte aus dem Schulleben in St. Martin nicht einfach vorstellbar, wie hier beispielsweise das Erlernen des ABC, der Rechtschreibung oder der Grundrechenarten auf Dauer vonstatten geht, ohne dass die befürchteten Nachteile eintreten. Auch über die außerordentlich anders verstandene Rolle des Lehrers als Lernberater hätte man gern noch mehr gesehen und gehört, denn es ist für jeden, der einigermaßen mit der Materie vertraut ist, unbestritten, dass Lehrkräfte in der traditionellen Rolle fast jährlich immer stärker belastet werden, die Grenze des Zumutbaren im Prinzip überschritten ist, was sich daran zeigt, dass sie für die wichtige Aufgabe des Förderns keine Zeit mehr haben.

Zum Stichwort „Leistung“ kann Schulleiter Alfred Hinz voller Stolz erklären, dass seine Schüler, die in der Grundschule ohne Klassenarbeits- und Notendruck lernen (im Einklang mit dem Curriculum), bei den in Baden-Württemberg zentral gestellten Abschlussarbeiten für die 9. bzw. 10. Klassen stets „gut“ abschnitten, Leistung sei daher „kein Thema“, sondern einfach da.

Zur Grundüberzeugung des Schulleiters gehört es auch, dass sich alle, Schüler wie Lehrer, in seiner Schule „einen verschwenderischen Umgang mit Zeit leisten“ könnten, denn das führe nachhaltig zur Vermeidung von Stress, Angst und Druck. Obwohl der „elende 45-Minuten-Takt“ aufgehoben sei, lägen dem pädagogischen Geschehen in seiner Schule eine strenge „Strukturiertheit“ und klare Zielorientiertheit zugrunde. Das Schulleben der Kinder spiele sich dabei zwischen den Polen „Individualisierung“ und „Gemeinschaft“ ab, und Hinz bringt es auf den Punkt: „Individualisierung statt Einheitsbrei.“ Wichtiges Ziel von Schule müsse es sein, die Schülern zu einer „Balance zwischen kognitiven, emotionalen und sozialen Kompetenzen“ zu bringen.

Lebhaft Diskussion zwischen Eltern und Lehrern

Die St. Martin-Schule hält insgesamt 96 Freizeit- und Arbeitsgemeinschafts-Angebote vor, unterstützt wird sie dabei durch Sozialpädagogen, Sozialarbeiter und Eltern. Augenzwinkernd macht der Schulleiter allen, die Veränderungen in der Schule überlegen, Mut und gibt ihnen eine alte Indianerweisheit mit auf den Reformweg: „Wenn Du merkst, dass Du auf einem toten Pferd reitest, steig ab!“

Im Anschluss an eine Pause, in der bereits ein intensiver Gedankenaustausch einsetzte, entbrannte eine lebhaft Diskussion, die vor allem von Eltern, Lehrkräften und Politikern genutzt wurde, um Reinhard Kahl für seine Anregungen zu danken, Frust abzulassen (Thema Lehrer) und um erste Vorschläge zu machen (Einrichtung einer Web-Seite, mehr Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule).

Reinhard Kahl erhielt insgesamt für seine Darstellung viel Zustimmung und Beifall, auch für seine Forderung, Schule brauche (viel) mehr „visionäre Pragmatiker“, die unsere Schullandschaft sinnvoll den heutigen Erfordernissen anpassen, und zwar so, dass Reformen nicht mehr als „Angriff“ oder als „Freiheitsberaubung“ missverstanden würden.

Ausstellung im Kulturforum Burghloster:

Angekommen – 60 Jahre Flüchtlinge und Vertriebene in Lübeck

Von Martin Thoemmes

„Habseligkeiten“ sei das schönste Wort, das den Deutschen einfiel, ergab angeblich eine Umfrage des letzten Jahres. Ob dies nun stimmt oder nicht: Die Abteilung die sich mit Habseligkeiten befasst, ist die Seele der Ausstellung „Angekommen. 60 Jahre Flüchtlinge und Vertriebene in Lübeck“. Koffer und Rucksack, Blusen, Geschirr, Fotos, Identitätsbescheinigungen und private Aufzeichnungen vermitteln fast unmittelbar die Schicksale von Einzelnen – und dies ist notwendig. Das Leid der vielen Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen, von denen viele auf ihrem qualvollen Weg nach Westen umgebracht wurden oder verhungerten und erfroren, kann nur dann annähernd erahnt werden, wenn man die Zeugnisse individueller Schicksale wahrnimmt. Das Schicksal der Vielen bekommt hier ein repräsentatives Gesicht.

Die Ausstellung im „Kulturforum Burghloster“ bemüht sich, die Spannung zwischen individuellem Schicksal und distanzierter historischer Darstellung wenn nicht aufzuheben, so doch auszuhalten. Dies gelingt u. a. dadurch, dass Berichte von Zeitzeugen, Dokumente und Presseartikel die Notlage vieler Vertriebenen in Lübeck illustrieren. Zusammen mit dem schon im Januar 1945 einsetzenden Strom derjenigen, die vor der Roten Armee aus Ostpreußen flohen, verdoppelten die dann später Vertriebenen die Einwohnerzahl Lübecks auf fast 300.000. Die Not und die erlittenen Demütigungen der Zugezogenen wie auch die Arbeit der damaligen Stadtführung, ist, wie die von Karen Meyer-Rebentisch konzipierte Ausstellung einfühlsam darstellt, kaum zu überschätzen. Im Verhältnis zu ihrer ursprünglichen Einwohnerzahl ist Lübeck wohl jene deut-

sche Großstadt, die am stärksten von der „erzwungenen Wanderschaft“, so einst euphemistisch Richard von Weizsäcker, geprägt war.

Zurecht versucht die Ausstellung, die Folgen von Flucht und Vertreibung bis in die Gegenwart Lübecks und Deutschlands zu erzählen. Immerhin gab es bis in die 60-er Jahre Flüchtlingsunterkünfte in der Hansestadt. Leider zerfasert die Ausstellung ihr Thema dabei etwas. Höchst originell ist die Idee, jenes Schlüsselbund zu zeigen, mit dem Werner Neugebauer, der damalige Leiter des Stadtmuseums Elbing in allem Chaos stoisch das Museum abschloss, bevor er die Stadt verlassen musste. Neugebauer war später über viele Jahre der inzwischen legendäre Leiter der Lübecker Archäologie. Dass man nun unter Neugebauer ergrabene Lübecker Funde zeigt, ist völlig überflüssig und hat mit

Einladung zur Beratungsversammlung

Liebe Mitglieder der Gemeinnützigen,

schon frühzeitig möchte ich Sie hiermit einladen zur Beratungsversammlung am 19. Oktober 2005 um 19.00 Uhr in den Großen Saal unseres Gesellschaftshauses, Königstraße 5, mit folgender

Tagesordnung

Top 1

Genehmigung der Jahresrechnung 2004 und Entlastung der Vorsteherschaft

Top 2

Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2006

Top 3

Wahl des Direktors

Top 4

Wahl der Vorsteher

Top 5

Satzungsänderung

Top 6

Aufnahme von Tochtergesellschaften und -vereinen

Top 7

Verschiedenes

Die letzte Änderung unserer Satzung hat die Einladungsfrist deutlich verlängert. Da wir im Sommer mit dem Erscheinen der Lübeckischen Blätter aussetzen, werden Sie bereits jetzt eingeladen. Mitteilungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten folgen in den nächsten Ausgaben.

Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Die Vorsteherschaft würde sich über die Teilnahme vieler Mitglieder freuen.

Freundliche Grüße

Ihr

Helmut Wischmeyer

Direktor

dem Thema der Ausstellung überhaupt nichts zu tun. Sofa und Plattenspieler aus den 50-ern zu zeigen, ist ebenso entbehrlich. Der Stolz auf solche Wohlstandsmerkmale war ja keineswegs den Vertriebenen allein eigen.

Weitgehend zutreffend aber doch unvollständig wird der Streit zwischen dem ehemaligen Leiter der Ostsee-Akademie und der Pommerschen Landsmannschaft dargestellt. Es fehlt aber der Hinweis, dass die Kündigung Dietmar Albrechts auch in Teilen der Landsmannschaft auf heftigen Widerstand stieß und seine Kündigung zu schweren Zerwürfnissen in der Landsmannschaft führte, die schließlich die versöhnungsbereiten Vertriebenenpolitiker in einen Exodus trieb. Vielleicht ist es die größte Schwäche der Ausstellung, dass sie weder das Binnenleben in den Landsmannschaften angemessen schildert, noch das Verhältnis der vielen nicht organisierten Vertriebenen zu ihren organisierten Landsleuten. Dies würde nämlich zeigen, dass die Meinungen unter den Vertriebenen zur Anerkennung der Grenzen nach Osten und zur Versöhnung außerordentlich vielschichtig sind, und viele heutige Vertriebenenfunktionäre sich zu Unrecht als die Vertreter „der“ Vertriebenen stilisieren.

Schön war aber der Einfall, in die Ausstellung wiederum eine kleine Ausstellung zu integrieren mit den Werken vertriebener und später in Lübeck gebliebener Künstler, wir nennen hier nur den 2001 gestorbenen memelländischen Horst Skodlerrak und den gerade erst verstorbenen Pommern Peter Kleinschmidt.



Flüchtlingstreck vor Lübeck

Es konnte nicht ausbleiben, gerade in Lübeck die Ostpolitik Willy Brandts in Zusammenhang mit dem Verlust der deutschen Ostgebiete zu setzen. Ein Video zeigt Brandts Kniefall vor dem Mahmal des jüdischen Ghettos in Warschau, eine Szene, die schon häufig gezeigt wurde und auch die Unterzeichnung des Warschauer Vertrages im Jahre 1970. Hier fällt die ernste, ja versteinerte Miene Willy Brandts auf. Aber vielleicht fällt sie heute so auf, weil wir heute fast nur noch strahlende, lachende, schulterklopfende und feixende Politiker kennen. In Brandts Gesicht spiegelte sich noch der Ernst der historischen Stunde. Dass Helmut Kohl,

auch von Brandt ermuntert, 1990 die Grenzfrage endgültig löste, hätte gerechterweise genannt werden müssen – zumal Kohl damit wütende Proteste einiger Vertriebenenfunktionäre erntete.

Kurz: die Teile der Ausstellung, die sich konkret mit der Not der Vertriebenen, ihrer Ankunft in Lübeck und ihrer Integration befassen, erscheinen gelungen. Anderes verfehlt ein wenig das Thema oder bleibt diffus. Ein Besuch lohnt auf jeden Fall, desgleichen der Kauf der Dokumentation. Und es war eine weise Entscheidung des Kulturforums Burgkloster, die Ausstellung bis zum 7. Mai des kommenden Jahres zu präsentieren.

Lübecker Bürgergast aus St. Petersburg



Elena Kniaseva

Dr. Elena Kniaseva plant ein Buch mit dem Titel „Lübecker in St. Petersburg“. Die Einladung der Gemeinnützigen macht es Dr. Elena Kniaseva möglich, bei ihrem zweiten Besuch Lübecks in der Zeit vom 3. Juli bis 25. August d. J. ihre wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema „Lübecker in St. Petersburg“ fortzusetzen. Ihr erster Aufenthalt in Lübeck fand im Sommer 2003 statt.

Anlass war damals das 300-jährige Stadtjubiläum St. Petersburgs. Die Leitungen der Lübecker Stadtbibliothek sowie des Archivs der Stadt planten ein internationales Symposium in der Russischen Nationalbibliothek. Dr. Kniaseva hat seinerzeit die Forschungsarbeiten der Lübecker Institutionen zu dieser Tagung unter der Federführung von Dr. Robert Schweitzer unterstützt. Ein Tagungsbeitrag u. a. zum Thema „Lübecker Auswanderer nach St. Petersburg im 18. und 19.

Jahrhundert“, sollte von Dr. Elena Kniaseva erarbeitet werden.

Dr. Elena Kniaseva hat ein abgeschlossenes Geschichtsstudium, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Russischen Historischen Staatsarchivs in St. Petersburg und leitend tätig für wissenschaftliche Veröffentlichungen. Mit ihrem erneuten Besuch in Lübeck möchte sie ihre Forschungen zum selben Thema fortsetzen, da „das Lübecker Material im Archiv und in der Stadtbibliothek sehr wertvoll und ergiebig ist“.

Als krönenden Abschluss und als Zusammenführung ihrer wissenschaftlichen Arbeit in Lübeck und in St. Petersburg plant Dr. Elena Kniaseva ein Buch mit dem viel versprechenden Titel „Lübecker in St. Petersburg“. Es soll sowohl für Historiker als auch für interessierte Kreise der Lübecker Bevölkerung informativ und unterhaltend werden. E. Dankwart

Zur Sache:

Holstentorhallen-Projekt mit neuem Ziel

Von Hans Millies

Lange Zeit konnte man sich über zukünftige Nutzung der 1926 von Lübecks Baurat Friedrich W. Virck erstellten Holstentorhalle nicht einigen und stritt über Vergabe und Zuständigkeit. Die Halle und ihr Vorplatz wirken ungepflegt, dabei setzen beide im Eingangsbereich der Stadt einen unübersehbar baulichen Akzent. Wie so oft erweist sich da die Possehl-Stiftung als Retter in der Not. Sie stellt einen Betrag bis zur Höhe von 3,5 Millionen Euro für Umbau und Erhalt des denkmalgeschützten Bauwerks neben dem jetzt sanierten Holstentor zur Verfügung. Mit diesem Betrag sollen notwendige Arbeiten der bereits vor 13 Jahren mit Possehl-Mitteln umgebauten Halle finanziert werden. An den Kosten will sich sogar Possehls chinesischer Partner im Elektronik-Bereich beteiligen.

Auf der Suche nach sinnvoller Nutzung des ursprünglich als „Volkshaus“ konzipierten Gebäudes hatte man sich schon früher für die Umwidmung von einer Ausstellungs- zu einer Sporthalle oder zu einem Konzertsaal entschieden.

Beide Möglichkeiten erwiesen sich als wenig günstig, weil notwendige Nebenräume fehlten. Auch war zu damaliger Zeit die hinter der Halle befindliche Hochgarage noch nicht gebaut worden. Nun verfolgt

der Arbeitskreis „Zukunft Lübeck“ den Plan, im ursprünglichen Sinn des Stifters E. Possehl zu verfahren und die Halle wieder kulturellen Zwecken zuzuführen. Sie soll in erster Linie der Musikhochschule, aber auch für öffentliche Konzerte, Vorträge und andere Kulturveranstaltungen zur Verfügung stehen.

Der Bau von Lübecks Musikhochschule war ursprünglich für 280 Studierende konzipiert. Heute werden dort 443 angehende Musiker unterrichtet. Man benötigt daher dringend weitere Räumlichkeiten neben ihrem Komplex mehrerer Gebäude in der Großen Petersgrube. Zusätzlich wird bereits in der weit entfernten Cambräi-Kaserne unterrichtet.

Wenn sich auch unsere Musikhochschule mit dem einmaligen Flair von sechs Altstadt Häusern schmückt, kann dort allein zukunftsorientierter Unterricht nicht durchgeführt werden. Da bietet sich dem Lehrinstitut gegenüber an der Obertrave die Holstentorhalle als Ausweichmöglichkeit förmlich an; zumal dann, wenn demnächst durch den Bau einer Fußgängerbrücke über die Trave der Zugang wesentlich verkürzt wird. Auch kann damit das leidige Parkplatz-Problem in Zusammenhang mit einer Neugestaltung des Ufer-Areals an der Obertrave gelöst werden, das den

Besuch vor allem von Abendveranstaltungen im Großen Saal der Hochschule erschwert.

Bei einer Renovierung der Holstentorhalle wäre wünschenswert, dass der historische Gebäudekomplex aufgewertet würde, dass der vor einigen Jahren unschön installierte Eingangs-Vorbau entfernt würde und im Umfeld der Halle auf dessen Hof Parkplätze zur Verfügung stünden. Damit würde die Stadt neben Kolosseum und Musik- und Kongresshalle in den Genuss einer weiteren mittelgroßen Konzerthalle kommen.

Als Vorsitzender der Possehl-Stiftung freut sich Dr. Helmuth Pfeifer, dass man gemeinsam mit Stadt und Musikhochschule dieses außergewöhnliche Projekt im Bereich der Denkmalpflege, der Kunst und Hochschule verwirklichen will. Musikhochschul-Rektorin Inge S. Römhild sieht in dem Vorhaben eine „ideale Lösung“, zumal sie bei der Zusammenarbeit von Ausbildungsinstitut und städtischen Philharmonikern das Projekt eines Orchesterstudios vorantreiben kann. Auch Bürgermeister Bernd Saxe zeigt sich „erfreut und dankbar“ über die gezielte Hilfe der Possehl-Stiftung. Sie bedeutet einen unverzichtbaren Meilenstein auf Lübecks Weg zur Kultur- und Musikstadt des Nordens.

Ökologisierung der Wirtschaft schafft Wachstum und Arbeit

Prof. Ernst Ulrich von Weizsäcker auf der Mitgliederversammlung der Kaufmannschaft

Anlässlich der Mitgliederversammlung der Kaufmannschaft mit anschließendem Schonenfahrer-Heringessen sprach Professor Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

Zuvor ging Präses Lutz Kleinfeld auf die aktuelle politische Diskussion ein. Er wandte sich gegen pauschale Verunglimpfung der Unternehmer als „Heuschrecken“ durch den SPD-Vorsitzenden Müntefering. Er forderte einen deutlichen Bürokratieabbau und setzte sich für einen Nordstaat ein. Hierfür gelte es Signale zu setzen, z. B. durch gemeinsame Tourismuswerbung, gemeinsame Verkehrsprojekte und gemeinsame Veranstaltungsrei-

hen. Lübeck sei der Flughafen des Landes Schleswig-Holstein und müsse deswegen vom Land gefördert werden. Lübeck müsse intensiver mit seinem Umland zusammenarbeiten.

Von Weizsäcker führte aus, dass Europa Vorbild für die Welt geworden sei. Aus der augenblicklichen Europakrise müsse man zu einer Flurbereinigung der Zuständigkeiten kommen, die Subsidiarität müsse wieder gestärkt werden. Die Dienstleistungsrichtlinie dürfe nicht dazu führen, dass der Standard der Herkunftsländer in den jeweiligen Ländern, in denen die Dienstleistungen von anderen erbracht werden, gelten. In der Wirtschaft greife eine Kannibalisierung, die nur den lokalen Erfolg im Auge habe, um sich.

Als Beispiel nannte er die Verlagerung von Produktionen nach Estland, das keine Ertragssteuern erhebe.

Die Liberalisierung bringe nicht automatisch Wachstum. Dieses zeige die große Zahl der Insolvenzen, die inzwischen in Europa so ähnlich sei wie in den USA. Diese Insolvenzen seien Teil eines beschleunigten Strukturwandels. In Europa habe man das Mezzodiomo-Problem. In Süditalien gäbe man 12 % mehr aus, als man erwirtschaftet, in Ostdeutschland inzwischen 45 %. Deswegen sei es nur sinnvoll, Wachstumskerne in den neuen Bundesländern zur fördern und nicht Förderung mit der Gießkanne zu betreiben.

Vor 1990 sei eine Hauptaufgabe der Politik gewesen, das Volk gegen den

Kommunismus bei der Stange zu halten. Nachdem es die kommunistische Gefahr nicht mehr gäbe, herrsche ein starker Kostenwettbewerb. Die Jäger in diesem Geschäft seien die Finanzmärkte, die Unternehmer die Gejagten. Diese wälzten ihre Kosten auf Zulieferer und auf den Staat ab. Die unsinnige Frühverrentung habe viel gekostet und sei volkswirtschaftlich schädlich. Die Abgabequote sei durch

einen schädlichen Steuerwettbewerb geringer, der Spielraum für die Politik sei bedenklich eng geworden. In Skandinavien sei es selbstverständlich, dass Umweltschutz Wachstum bringe. Die Zukunft liege in der Nanotechnologie und der Clusterbildung. Hierbei stehe die Kooperation eines Industriebereiches mit Zulieferern und Wissenschaft im Vordergrund. In der Ökologie habe man sich bisher auf die

Schadstoffbegrenzung konzentriert, die Weltumweltprobleme forderten mindestens die Halbierung des Naturverbrauches. Bei steigendem Weltenergiebedarf sei eine Halbierung der CO_2 -Emission unabdingbar. Der Unsinn müsse teurer, das Sinnhafte billiger werden. Skandinavien habe vorgemacht, dass Wachstum und Arbeit durch Ökologisierung der Wirtschaft zu erreichen seien. hjw

Mentoring an der Universität öffnet viele Türen

Von Rüdiger Jacob

Wer in Lübeck studiert, kann sich glücklich schätzen. Sagen die Macher des neuen Mentoren-Programms. Statt „Scheine machen“ sollen Studierende mehr Freiräume bekommen.

„Ach, der Engholm“, sollen Studierende gesagt haben, als Professor Jürgen Westermann, Studiendekan an der Universität zu Lübeck, seinen Auftritt in der Petri-Kirche ankündigte. Doch mit ausgedehntem Beifall wurde der Ex-Ministerpräsident für seine Rede „universitas? universitas!“ belohnt. Björn Engholm sprach in der „etwas anderen Kirche“, in der „die Kultur dominiert“. Die Kultur des Glaubens und der Werte, des Ästhetischen, des Geistes und der Ratio, so Engholm.

Es folgte ein leidenschaftliches Plädoyer zum Mentoring. Er selbst habe immer den mentoriellen Rat geschätzt – „mit Willy Brandt in der finnischen Sauna“ zum Beispiel. Oder als Mentor seinen Vater, der ihm einst das Wesen des Schwarzmarktes gelehrt habe, referierte Engholm vor rund 500 Gästen. Die meisten von ihnen waren Studierende.

Dass Mentoring mehr sein kann als bloße Hilfestellung während des Studiums, davon berichteten Professor Karl-Friedrich Klotz vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) und Aleksandra Lipka, eine Studierende an der Uni Lübeck. „Laßt Euch drauf ein – es öffnet viele Türen“, warb Lipka für die Teilnahme am neuen Programm. Um den Dialog zwischen Studierenden der Medizinischen Fakultät und allen an Lehre und Forschung Beteiligten der Uni und des Klinikums zu stärken, gibt es ab dem Sommersemester ein neu strukturiertes Programm. Derzeit stehen 77 Mentoren zur Verfügung, rund 370 Studenten haben sich bereits an der Teilnahme eingetragen. Zum Mentoring sagte Westermann: „Uni ist mehr als der bloße Erwerb von Scheinen“. Zeitmangel lasse den Studierenden indes oftmals kei-



Kam als Geldgeber in die Petri-Kirche: Helmut Wischmeyer (Mitte), Vorstandsvorsitzender der „Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck“. Links im Bild der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Wolfgang Jelkmann

nen Freiraum. „Ohne Zusätzliches aber für Kultur, für über den Tellerrand schauen und auf den anderen einlassen kann keine Universität gelingen“, so Westermann. Nachdem ein Workshop aus Vertretern von Studierenden und Dozenten zeitliche Freiräume und Dialoge für Studierende als die „entscheidenden Voraussetzungen für alle Bildungsanstrengungen“ intensiviert hätten, könne von einer „echten Uni“ gesprochen werden.

Die Uni setzt also auf den Dialog: Nach außen ist dies zum Beispiel die Vorstellung einer Werbeaktion der Medizinischen Fakultät. Von Studenten gestaltete Postkarten mit der Aufschrift „Ich studiere an der Universität zu Lübeck, weil...“ sollen die Vorzüge der hansestädtischen Studienbedingungen aufzeigen. Die Idee mit den Postkarten kam nicht nur gut an, sie wurde auch gleich prämiert. Helmut Wischmeyer, Vorstandsvorsitzender der „Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck“ überreichte den zehn ausgezeichneten Studenten je 150 Euro. „Sie haben in beispielhafter Weise die Universität zu

Lübeck in der Öffentlichkeit vertreten und den Dialog unter den Hochschulangehörigen gefördert“, so Wischmeyer.

Den musikalischen Rahmen boten Studierende der Lübecker Musikhochschule, das Orchester der Uni Lübeck und das McNally Smith College Lübeck. Universitäts-Kirchen-Pastor Dr. Bernd Schwarze, der die Gäste begrüßte, hätte früher an eine Veranstaltung dieses Schlages „nicht einmal zu träumen gewagt – und heute haben wir eine traumhafte Begegnung erlebt“. Sowie äußerst aktive Dialoge, die sich bei einem Glas Wein anschlossen. Vertreter der Universität, städtischer und kultureller Einrichtungen, des Theaters und den LN tauschten sich mit Studierenden in aufgelockerter Runde aus. Zwei Medizinstudentinnen aus dem vierten Semester waren sich einig: „Das Mentoring ist eine gute Sache. Es gibt Tipps, Empfehlungen und bei Problemen wird geholfen“, so Eva-Maria Buck (22) und Bettina Seidal (21) unisono. Was sagte Engholm noch? „Auf in's Mentorenprogramm der Uni Lübeck“.

Chronik Mai 2005

1. Auf der Maikundgebung des DGB sprachen die Bezirksleiterin der IG-Metall Küste, Jutta Blanken, und Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter vor ca. 1000 Teilnehmern.
2. Für nächstes Jahr ist die Herausgabe eines 2-Euro-Stücks mit der Abbildung des Lübecker Holstentors vorgesehen.
3. Die Holstentorhalle soll zu Unterrichts- und Aufführungsräumen für die Musikhochschule umgebaut werden. Die Kosten von 3,5 Millionen Euro trägt die Possehlstiftung (siehe S. 193)
Die Schule Marli in der Heinrichstraße feiert das 100-jährige Bestehen.
Im Alter von 85 Jahren verstirbt der frühere Obermeister der Baugewerbeinigung, Günter Benit.
4. Nach dem Abschluss der disziplinarischen Ermittlungen kehrt der Leiter der JVA Lübeck, Peter Brandewiede, wieder auf seine Position zurück. Gegen den Ausbrecher Christian Bogner wird im August der Prozess wegen Verdachts eines Tötungsdeliktes vor der Schwurgerichtskammer des Landgerichts Lübeck beginnen.
6. Pastor Dr. Bernd Schwarze (44) tritt seinen Dienst an St. Marien und St. Petri an.
7. Neuer Vorsitzender der Lübecker Kleingärtnervereine wird Hans-Dieter Schiller (64), er löst Dieter Edler (63) ab.
8. Das zweite Mal wird der Presseball im Stadttheater gefeiert. Echte Prominenz fehlte jedoch weitgehend unter den 1.400 Gästen.
10. Die Grünen nominieren ihre Fraktionsvorsitzende in der Bürgerschaft, Susanne Hilbrecht (41), für die Bürgermeisterdirektwahl.
11. Das Haerder-Gebäude verkauft die Familie Gädke an die Tenkhoff Properties GmbH aus Berlin. Sie will das Gebäude abreißen und ein neues Einkaufszentrum für rund 50 Millionen € errichten.
13. Auf der Jubiläumsveranstaltung zum 100-jährigen Bestehen der OzD spricht der ehemalige Schüler dieser Schule, BKA-Präsident Jörg Ziercke.
14. Der zweite Bauabschnitt des Brüggemanngarten in Travemünde wird eröffnet. Es wurden insgesamt 2,3 Millionen Euro für die Baumaßnahmen ausgegeben.
15. Im Alter von 55 Jahren verstirbt der ehemalige Vorsitzende der Vereinigung der Lübecker Schiffsmakler, Ulrich Dreydoppel.
17. Die KWL will von der Possehl-Gruppe das bisher als Parkplatz genutzte Gelände in der Beckergrube zu dem stadteigenen Grundstücksteil dazukaufen und 2007 ein Parkhaus mit ca. 600 Stellplätzen (20 Millionen Euro) errichten. Sowohl Bausenator Boden wie auch die Possehl-Stiftung sind von diesen Planungen überrascht.
Der von der Bürgerschaft eingesetzte Sonderausschuss zur so genannten Fußwegaffäre kann sich nicht auf einen Abschlussbericht einigen, der Bundestagspräsident und die Staatsanwaltschaft überprüfen die Spendenstückelung (13.200 € in mehreren Raten) des Kaufmanns Klaus Dreyer an die CDU.
23. Der Possehl-Konzern konnte 2004 seinen Gewinn um 13,4 auf 22 Millionen € steigern, die Stiftung erhält eine Dividende von 5 Millionen Euro. Der Konzern interessiert sich für die Lübecker Entsorgungsbetriebe, deren Privatisierung zurzeit durch die Verwaltung geprüft wird.
26. Die CDU-Fraktion in der Bürgerschaft muss wegen eines Formfehlers die Nominierung des Bürgermeisterkandidaten Walter Brocke wiederholen. Später zieht sie den Vorschlag vollständig wieder zurück.
Die Bürgerschaft beschließt einen Kooperations- und Überlassungsvertrag, mit der die Bewirtschaftung der Lübecker Flussbäder auf die Gemeinnützige übergeht.
Die Entwidmung des Fußweges in Travemünde für den Verkauf an Klaus Dreyer wird durch die Bürgerschaft wieder aufgehoben.
Die CDU setzt einen Beschluss zur Schulpolitik durch, mit dem für Lübeck Gemeinschafts- (Einheits-) Schulen abgelehnt werden.
Generalintendant Marc Adam wird zum Direktor des Stadttheaters der Bundeshauptstadt Bern gewählt, er wird das Amt zur Spielzeit 2007/2008 antreten.
28. Mit einer Spende von 400.000 € sichert die Sparkassenstiftung die weitere Sanierung des Turms an St. Jacobi (siehe Bericht Heft 12, Seite 173).
Die Stadt beauftragt ein Consultingbüro mit einer Machbarkeitsstudie für einen Naturerlebnispark im Lauerholz.
30. Lübeck will Bauplätze in bevorzugter Lage am Wasser für ca. 250 einkommensstarke Interessenten zur Verfügung stellen.
Die Arge betreut 13.372 Bedarfsgemeinschaften, es entsteht ein monatlicher Aufwand von zurzeit 13,5 Millionen Euro monatlich. Für die Stadt entstehen jährlich Mehrkosten von 3,4 Millionen Euro gegenüber der bisherigen Sozialhilfe.
31. Nach mehr als 35-jähriger Tätigkeit geht die Leiterin des städtischen Archivs, Professor Antjekathrin Graßmann (65), in den Ruhestand.
Ende Mai liegt die Arbeitslosenquote in Lübeck bei 18,4 % (= 18.889 Personen).
Zur neuen Leiterin des Marktwesens wird Kerstin Prüßmann (30) berufen.

hjl

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben.

Konto Sparkasse Nr. 1-031 442

Vorschau auf die Konzerte des NDR-Sinfonieorchesters

Vom hohen Norden über Russland und den Osten Europas zur österreichischen und deutschen Sphäre, auch nach Frankreich, sogar nach Japan und in die USA führt das NDR-Sinfonieorchester musikalisch in seinem Programm in der Saison 2005/2006. Und so weltläufig wie die Kompositionen sind auch die Interpreten. Beides präsentierte Jörg Linowitzki, Vorsitzender des „Vereins der Musikfreunde“ in einer Pressekonferenz. Denn der „VdM“ gestaltet nicht nur seine eigene Reihe der Kammerkonzerte im Kolosseum, sondern vermittelt auch in Verbindung mit dem NDR die Sinfoniekonzerte in der MuK. Obwohl der NDR regelmäßig in Hamburg, Bremen und Kiel auftritt, ist Lübeck inzwischen zum wichtigsten Auftrittsort geworden. So wird den

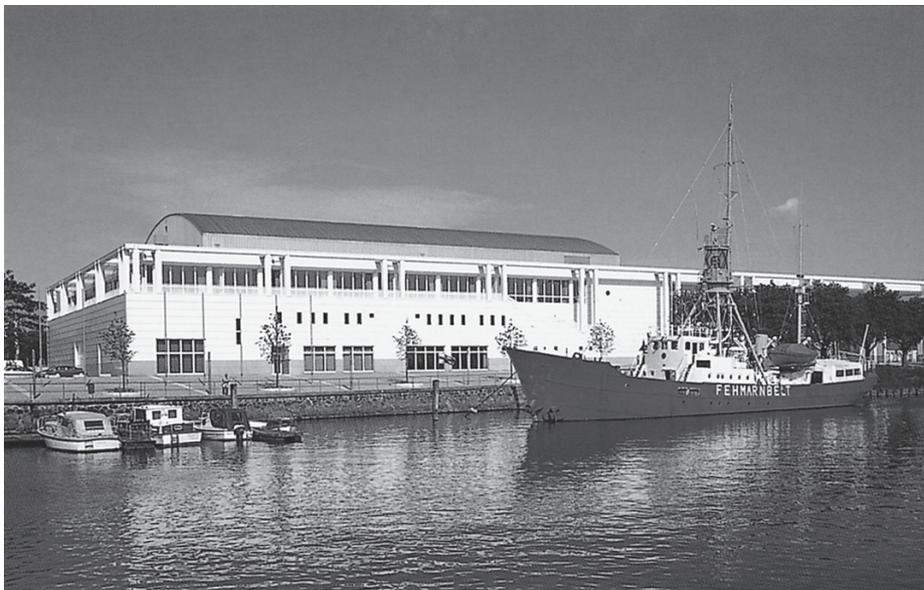
Lübeckern „das Kernprogramm seiner musikalischen Aktivitäten“ geboten. Das drückt sich schon darin aus, dass bei den acht Konzerten jedes Mal ein anderer Dirigent mit dem Orchester arbeiten wird.

Am 30.10.2005 ist es mit 78 Jahren Michael Gielen, der Nestor unter den Dirigenten. Er nimmt mit der sechsten Sinfonie Mahlers, seiner „Tragischen“, vorweg, womit die Lübecker Philharmoniker ihre Saison im Juli 2006 beschließen werden. Bartóks drittes Klavierkonzert, gespielt von der in Moskau geborenen Elena Bashkirova, u. a. Duo-Partnerin Gidon Kremers und Leiterin des Jerusalem Chamber Music Festivals, eröffnet das Programm und eine Folge von drei Klavierkonzerten mit Weltstars auf dem Tasteninstrument.

Auch der vorherige Chef des Orchesters, Christoph Eschenbach, ist am 20.12.2005 zu erleben. Sein Auftritt, dessen außergewöhnliche Programme Kennzeichen waren, ist diesmal ungewöhnlich alltäglich. Er beginnt mit Prokofjews „Symphonie classique“. Ihn folgen die Rokoko-Variationen von Tschairowsky mit dem Russen Dmitrij Maslennikov als Cellisten. Das Programm endet mit

Beethoven's „Pastorale“ – auch hier eine Programmparallele zu den Lübeckern, die das Werk nur knapp einen Monat früher spielen.

Marek Janowski, Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin, dirigiert dann am 22. Januar das erste Konzert im neuen Jahr. Es beginnt mit Mendelssohn Bartholdys programmatischer „Meeres-



Zu Gast in der MuK: Das NDR-Sinfonieorchester

stille und glückliche Fahrt“ und schließt mit Schumanns vierter Sinfonie, die er ursprünglich als „symphonische Phantasie“ bezeichnete. Im Zentrum stehen zwei Violinkonzerte, die einen anderen Aspekt der Konzertreihe verdeutlichen. Es ist das Bemühen, klassische und zeitgenössische Instrumentalkonzerte zu kontrastieren. Hier steht das A-Dur-Violinkonzert Mozarts KV 219, erster Beitrag im „Mozart-Jahr“, der Uraufführung eines Violinkonzertes der jungen deutschen Komponistin Isabel Mundry gegenüber. Es entstand im Auftrag des NDR. Beide Werke interpretiert der bekannte griechische Geiger Leonidas Kavakos.

Der Finne Jukka-Pekka Saraste wird im Konzert am 18.02.2006 mit Sibelius' „Pohjolas Tochter“ und Nielsens vierter Sinfonie „Das Unauslöschliche“ beweisen, dass er die musikalische Mentalität seiner Region besonders gut interpretiert. Zwischen den nordischen Werken steht Rachmaninows bekanntestes Klavierkonzert, das zweite, gespielt von der großen Pianistin Elisabeth Leonskaja.

Am 4. März dirigiert der Amerikaner Leonard Slatkin zunächst „The Mann-

heim Rocket“, ein Werk seines Landsmanns John Corigliano. Prokofjew steht dann wieder auf dem Programm mit seiner „Sinfonia concertante“ für Violoncello und Orchester. Solistin ist die junge, in Korea geborene Han-Na Chang. Dvoráks „Sechste“ beschließt den Abend.

Der durch Operndirigate bekannte Jun Märkl begleitet am 8. April 2006 mit den NDR Sinfonikern die dritte der Pianistinnen, die in Osaka geborene Momo Kodama. Sie stellt Mozarts A-Dur-Konzert KV 488 einem Klavierkonzert ihres Landsmanns Toshio Hosokawa, 1955 in Hiroshima geboren, entgegen. Er studierte in Deutschland Komposition und vergleicht sein Komponieren mit der feinen Kunst des Kalligraphierens. Auch dieses Werk wird uraufgeführt

und ist im Auftrag des NDR entstanden. Cesar Francks d-Moll-Sinfonie beendet das Programm.

Wie schon häufig ist Herbert Blomstedt, der zweite ehemalige Chef des Orchesters, selbst Star genug. So verzichtet sein Programm am 13. 5. 2006 mit Hindemiths Sinfonie „Mathis der Maler“ und Schuberts „Großer C-Dur-Sinfonie“ wie schon so häufig auf das Konzertante und damit auf einen Solisten.

Anders dagegen Christoph von Dohnányi, der amtierende Chef des Orchesters. Einen Monat später, am 13. 6., präsentiert er im letzten Konzert der Saison den jungen deutschen Komponisten und Klarinetten Jörg Widmann, Siemens- und Hindemith-Preisträger und Professor an der Freiburger Musikhochschule. Auch Widmann hat im Auftrag des NDR ein Konzert geschrieben, das hier uraufgeführt wird. Der Komponist wird es selbst interpretieren und dem klassischen Vorbild, Mozarts A-Dur-Konzert KV 622, gegenüberstellen. Schuberts „Unvollendete“ und Ravels La valse rahmen dieses interessante Vorhaben.

Arndt Voß

Schabbelhaus: Einblicke in hansische Vergangenheit

Stiftung Kulturgut hansischer Städte präsentiert denkwürdige Erinnerungen

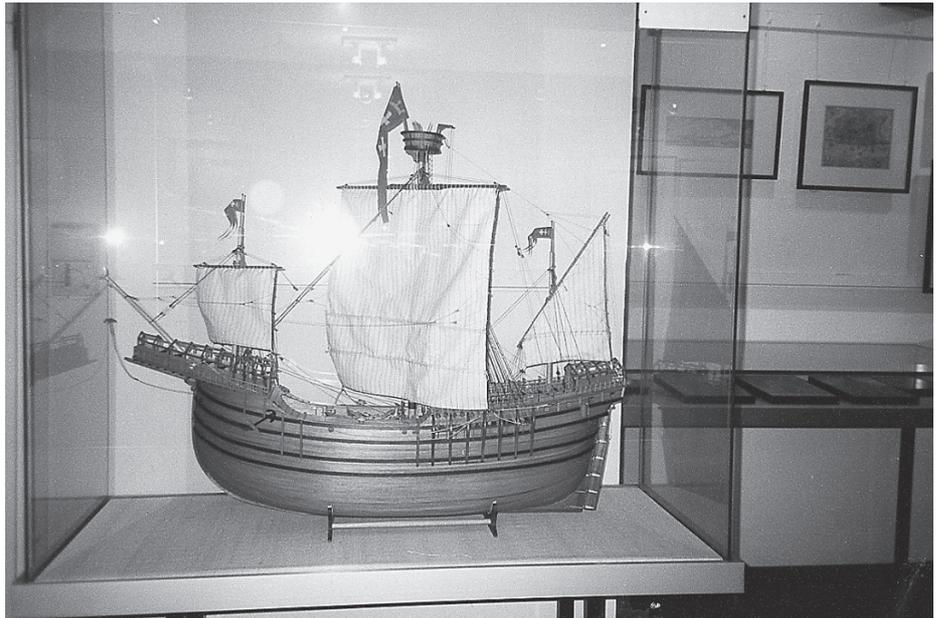
Das Schabbelhaus ist über die Grenzen Lübecks als ausgezeichnetes stilvolles Restaurant bekannt. Zugleich stellt das Schabbelhaus – Eigentum der Lübecker Kaufmannschaft – auch ein Gebäudeensemble von großem musealem Wert dar. Die Stadtführer veranschaulichen gern an diesen Gebäuden die typische Entwicklung eines Lübecker Kaufmannhauses. Wenn die Besuchergruppe ausreichend Zeit für eine gründliche Besichtigung hat, gelangt sie auch über dunkle, steile Treppen in zwei Ausstellungsräume. Deren Exponate haben schon manchen Stadtführer zu einer Vertiefung des Themas Hanse animiert.

Die Ausstellung wird von der Stiftung Kulturgut hansischer Städte betrieben. Diese hat ihren Sitz in Lübeck und ist eine Gründung der Banken des Danziger Artushofes zu Lübeck¹ und der Lübecker Kaufmannschaft. Beide Einrichtungen haben ihre Wurzeln in den Fahrerkompanien der Hanse. Im Schabbelhaus unterhält die Stiftung ihre Ausstellungsräume in den oberen Etagen. Über die Treppe gelangt man zuerst in den Stiftungssaal, der den Hansestädten der südlichen Ostseeküste gewidmet ist.

Stiftungssaal

Kern der Sammlungen ist eine Zusammenstellung der bekannten Veduten von Matheus Merian, Vater (1593-1650) und Sohn (1621-1687). Von Lübeck bis Reval sind alle bekannten Ostseestädte vertreten. Neben den Ansichten von Merian ergänzen Veduten anderer Stecher die Sammlung, so dass fast alle Städte sowohl in der Silhouette als auch in der Vogelschau oder im Grundriss dargestellt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Sammlungen sind die typischen Schiffe des Ostseeraums zwischen 1300 und 1900. Sie werden in einer Modellreihe im einheitlichen Maßstab von 1:50 dargestellt. Neben einer Kogge nach einem Elbinger Siegel (um 1300) und einem Nachbau der Bremer Kogge (um 1380) werden eine Fleute, eine Handelsbrigg und ein segelbarer Schraubendampfer von 1889 gezeigt. Die Städte Lübeck und Danzig werden durch die Modelle der Karake „Jesu von Lübeck“ und „Peter von Danzig“ repräsentiert – alle im selben Maßstab.



Modell der Karake „Peter von Danzig“



Kupferstiche zeigen Danzig zu verschiedenen Zeiten

Ergänzt wird die Ausstellung durch Abgüsse bekannter Siegel der Hansezeit und durch historische Aufnahmen aus Hansestädten des südlichen Ostseeraums. Ferner werden die Handelswege der Hanse dargestellt. Der früheren Bedeutung des Salzhandels wird durch anschauliche Modelle des Stecknitzkanals und seiner Budenkähne Rechnung getragen.

Danziger Etage

Der Schwerpunkt dieser der Stadt Danzig gewidmeten Sammlung liegt auf

der Kupferstichsammlung von Johann Carl Schultz. Sie zeigt Danzig und seine Bauwerke um 1850. Aus jüngerer Zeit ergänzen Kupferstiche von Heillingrath und Ulrich und Ölbilder u. a. von Urtnowski diese Präsentation. Danziger Barockmöbel und Leuchter sowie eine Danziger Standuhr vermitteln einen Eindruck vom einstigen Wohlstand des gehobenen Bürgertums. Trachtenbilder Danziger Bürger runden die Ausstellung ab.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung ist das Architekturmodell des Danzi-

¹ siehe Lübeckische Blätter, Heft 8, Seite 114

ger Artushofes, der nach der Zerstörung im Kriege von den Polen wieder aufgebaut wurde und inzwischen mit erheblichem Aufwand für die Innenausstattung weitgehend wieder hergestellt worden ist. Glücklicherweise waren zu Kriegsbeginn das Gestühl, der große Schmuckofen, die Schiffsmodelle und weitere Kunstgegenstände ausgebaut und ausgelagert worden.

Kontakte

Die Stiftung Kulturgut hansischer Städte wird ehrenamtlich verwaltet. Sie kann nach Vereinbarung in kleinen Gruppen besichtigt werden. Interessenten wenden sich telefonisch an die Kaufmannschaft zu Lübeck (0451-705550) oder per Mail an Hans-jobst.siedler@t-online.de

Joachim Wodarg



Merian-Veduten der Ostseestädte von Lübeck bis Reval

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Musik

Romantische Nacht mit Musik und Lyrik im Dom

Ein besonderes Erlebnis hatte Domorganist Hartmut Rohmeyer am 10.6. für die Lübecker im Dom zusammengestellt. Die „Romantische Nacht“ mit Musik und Lyrik aus der deutschen Romantik „will“, wie Rohmeyer im Programm schrieb, „zu Ihnen singen und sprechen, sie möchte musizieren aus einer Zeit, die noch nicht lange vergangen ist und doch so fern scheint, einer Zeit, in der unsere Wurzeln liegen.“

Im ersten Teil waren hauptsächlich geistliche Kompositionen zu hören. Den Anfang machte eine farbig registrierte und prägnante Darstellung der zweiten Sonate op. 65 von Mendelssohn-Bartholdy durch Nicolai Himmel an der Orgel. Zwei seiner bekanntesten Motetten „Richte mich Gott“ und „Denn er hat seinen Engeln“, in straffen Tempi und klangvoll vom Lübecker Domchor und Lübecker Sing- und Spielkreis gesungen, schlossen sich an. Es folgten kürzere schön gestaltete Liedsätze von Mendelssohn und Reger, von dem auch ein recht düsteres Orgelprälium mit Christian Bechmann an der Orgel zu hören war. Von Reger stammt auch das wunderbare, aber für Chöre recht heikle Nachtlied „Die Nacht ist kommen“, das

vom Domchor bis auf einige Intonationsübungen gut gemeistert wurde. Dazu passten die Gedichte Eichendorffs, Goethes u. a., mit klarer angenehmer Stimme und ohne übertriebenes Pathos vorgetragen von Silke Thoemmes. Schon durch diese Auswahl wurden sehr unterschiedliche Ausformungen von romantischer Musik und Geisteswelt deutlich. Eindrucksvoll war die Darstellung der „Vier ersten Gesänge“ auf Texte aus der Bibel von Brahms mit dem stimmlich in allen Lagen überzeugenden Bassisten Felix Speer und Hartmut Rohmeyer an der Orgel.

Nach der Pause die Liebesliederwalzer von Brahms: 18 kleine Perlen, locker und schwungvoll dargeboten vom Lübecker Sing- und Spielkreis und schön begleitet von Mona und Katharina Linsmeier am Klavier.

Im dritten Teil des Programms Sätze von Brahms, Ahlen und einige Chöre aus dem „Mörrike-Chorliederbuch“ von Hugo Distler, einem Nachklang romantischer Lyrik aus dem 20. Jahrhundert. Damals waren seine Sätze ein neuer Weg im Chorgesang und sind bis heute eine Herausforderung für jeden Laienchor an Präzision und Intonationssicherheit. Insbesondere für den stark besetzten Domchor ein Wagnis, das dieser aber in beachtlicher Weise meisterte. Der vollere Klang des Chores ließ die Distlersätze viel romantischer und klangsinnlicher klingen als dies oftmals

bei Interpretationen von kleineren Kammerchören der Fall ist. Aus den Rückert-Liedern von Mahler sang Felix Speer, einfühlsam von Hartmut Rohmeyer an der Orgel begleitet, das wunderbare „Um Mitternacht“, bevor das erfreulich zahlreiche Publikum zum zweiten Mal an diesem Abend selbst ein Abendlied (Der Mond ist aufgegangen) singen durfte.

Nach dem berühmten Abendlied von Rheinberger gab es gerechtfertigt großen Applaus für alle Mitwirkenden. Die schöne Idee zur Gestaltung des Abends durch Hartmut Rohmeyer ist aufgegangen.

Arndt Schnoor

Sommerliche Abendmusik in St. Gertrud

Ganz im Zeichen von Felix Mendelssohn-Bartholdy stand die sommerliche Abendmusik, in der Kirchenkreismusiker Peter Wolff die Kantoreien und das Orchester vorstellte, mit denen er im Stadtteil St. Gertrud an mehreren Gemeinden arbeitet. Sommerlich heiter der Auftakt, bewegend der Mittelteil, ergreifend der Abschluss: Zu dem weit gefächerten, ambitionierten Programm waren erfreulich viele Zuhörer in die St.-Gertrudkirche gekommen.

Peter Wolff präsentierte zunächst mit der „Sinfonietta Lübeck“ ein neues Kammerorchester, gebildet aus Profis, die seit

2004 unter seiner Leitung kirchenmusikalische Werke, aber auch eigenständige Orchesterliteratur erarbeiten. Den Sommerabend in St. Gertrud eröffneten sie mit dem „Gesellenstück“ des 17-jährigen Mendelssohn, der Ouvertüre zu Shakespeares „Sommernachtstraum“. Da war gründliche Vorbereitung herauszuhören. Obwohl mit Schwung musiziert, überzeugten nicht nur die große Linie, sondern auch die vielen Details. Traumhaft schön erklang zum Schluss die Streicherkanthelene, bei der die Abendsonne das Glasfenster im Chorraum der jetzt 95 Jahre alten Kirche noch einmal zum Leuchten brachte.

Im Aufbau der Kantate „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ ließ sich die Beschäftigung des Komponisten mit Bachs Kantatenwerk heraushören. Auch die Schwierigkeiten des ineinander verschränkten Satzes der zweiten Strophe wurden von den Kantoreien gut bewältigt. Im Zwischenstück, dem Nocturne aus dem „Sommernachtstraum“, zauberten die Hörner Abendstimmung in den Raum. Als Hauptwerk erklang dann die Vertonung des 42. Psalms, der Mendelssohn auch die Opus-Nummer 42 zuordnete: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“. Ruhig, wortverständlich nahm Wolff die Einleitung, der sich der Schrei, bis zum Fortissimo gesteigert, anschloss. Die Männerstimmen durften in der Chor-einleitung „Was betrübst du Dich, meine Seele?“ Kraft entfalten, bevor dann wieder vielstimmig Glaubensgewissheit verbreitet wurde: „Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken ...“. Auch die Fuge des Schlusschores wurde präzise und klangvoll wiedergegeben.

In beiden Kantaten hatte die Sopranistin Zsuzsa Bereznai die Solopartien übernommen. Mit klarer, hell zeichnender, in den Höhen warm aufstrahlender Stimme überzeugte sie mit Sicherheit, Leichtigkeit und Gestaltungswillen. Das Publikum ging in allen Teilen begeistert mit und erzwang nach der ruhig vorgetragenen Schlussbitte „Verleih uns Frieden gnädiglich“ noch eine Wiederholung aus der Psalmenkantate als Zugabe

Konrad Dittrich

„Carmina burana“ mit vereinten Kräften

Zu Semesterende hatte die Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen Gesellschaft im wahrsten Sinne des Wortes noch einmal „auf die Pauke gehauen“: Soli und Chöre wurden bei Carl Orffs „Carmina

burana“ von handfestem Schlagwerk unterstützt, zu dem man die beiden Flügel getrost hinzuzählen konnte. Da präsentierten sich die Singgemeinschaften „Cantus Juventutis“ und der Jugend- und Kinderchor der Musikschule mit Unterstützung durch jüngste Sängerinnen des Johanneums (auf die man allerdings zukünftig getrost verzichten könnte). Sogar mit Ratzeburgs A-Cappella-Sängern hatte man sich verbündet. Schließlich sorgte ein zuverlässiges Schlagzeugensemble der Musikschule für mitreißende Rhythmen. Orff hat mit ihnen und hartnäckig formelhaften Sequenzen sein Opus in oft gezielt genutzter Primitivität effektiv aufgeputzt. Es wurde allerdings deutlich, dass eine volle Orchesterbegleitung überzeugender wirkt. Das monumentale Originalwerk war hier in letzter Zeit mehrfach aufgeführt worden. Dennoch fand diese Bearbeitung sehr guten Besuch im Kolosseum, dessen Podium kaum genügend Raum bot für das gesamte Ensemble.

Der Komponist hat es verstanden, seine Carmina zwischen rhythmischem Exzess und bajuwarischem Gaudi anzusiedeln. Folglich machten alle Teilnehmer begeistert mit. Für den unermülichen Dirigenten Christoph v. Kuczewski-Poray bedeutete die Gesamtleitung keine Überforderung, den gewaltigen Chor gleich beim „O Fortuna“ auf „volles Rohr“ zu trimmen. Ihm ist zu danken, dass viele knifflige Einsätze im Gewirr wechselnder Metren vorzüglich gelangen und der Chor auf seine dezenten, aber zwingenden Anweisungen hinsichtlich Diktion und Dynamik wach reagierte. Er bewährte sich als Fels in der Brandung, wenn er seine Mannschaft mit absoluter Sicherheit durch die Tücken der Partitur schleuste. Ihm vor allen anderen gebührt Dank und Anerkennung für eine vorbildliche Gemeinschaftsleistung. Zusammen mit ihm bewährten sich gute Solisten: Barbara Spieß (Sopran), David Amein (Tenor) und vor allem Christian Grygas (Bariton).

Hans Millies

Lob der Stille: Gitarren-Quartett

Im Bemühen der Lübeckischen Blätter, nicht nur repräsentative Konzerte der Hauptkirchen zu würdigen, sei hier von einer Veranstaltungsreihe der katholischen Vorstadtgemeinde St. Vicelin berichtet. Recht auffällig hatte man eine Reihe von drei „Frühlings“-Musikveranstaltungen annonciert. Deren erste fand aufgrund ih-

rer besonderen Besetzung reges Interesse innerhalb der Gemeinde. Vier Gitarristen bestritten das Eröffnungskonzert. Es bot leider keine Beispiele originaler Gitarrenmusik früherer Stilepochen, sondern vor allem Bearbeitungen, die aber in ihrer gewürzten Harmonik zeitgemäßem Geschmack gerecht wurden. Dabei erwies sich der internationale Charakter der Stücke wie auch der ausführenden Spieler aus Österreich, Polen und Tschechien als interessant.

Während drei Préludes des Tschechen Martinů mit folkloristischen Anklängen aufgeputzt waren, wurden Sätze aus Iberts „Iberia“-Suite von spanischen Rhythmen belebt. Dabei kamen feine dynamische Nuancen der Bearbeitung des Klavier-Originals für vier Gitarren in der guten Akustik des Kirchenraumes voll zur Geltung. Dass die versierten Spieler auf ihren Zupfinstrumenten auch weiche Legato-Klänge und sogar gehauchtes Flageolett erzeugen konnten, erhöhte den besonderen Reiz Spanischer Impressionen.

Der zweite Programmteil spannte sich mit Stücken von Debussy über Piazzolla bis hin zu Cole Porter quer durch effektvolle, mehr unterhaltende Gitarrenliteratur. Sie wurde aber so gekonnt und dezent geboten, dass sie durchaus in den Kirchenraum passte. Harfenähnliche Klänge zweier Arabesken von Debussy leiteten über zu allerlei virtuosen Fingerspielen, die mit Grazie und Stilgefühl bei Fuge, Tango und Bossa Nova (hinreißend Porters „Night and Day“) und dem temperamentvollen „Brazil“ von Barroso zum Ausklang führten. Die zahlreichen Besucher waren von den leisen Klängen, die zu gespanntem Zuhören anregten, sehr angetan.

Hans Millies

Junges Kammerorchester in sinfonischem Glanz

Lübeck's Ruhm als „Musikstadt des Nordens“ gründet sich nicht zuletzt auf sein vielfältiges Angebot für junge Leute, an alle Sparten der Kunst herangeführt zu werden. Dank gilt da besonders der Gemeinnützigen Gesellschaft, die dieses in den Bereichen Musik, Schauspiel und Bildende Kunst ihres Ausbildungsinstituts möglich macht. Was deren „Junges Kammerorchester“ auszeichnet, ist nicht nur das Gemeinschaftserlebnis zahlreicher Konzertreisen als musikalischer Botschafter der Stadt, sondern vor allem die pädagogisch geleistete Proben-Vorarbeit dazu. Das wurde bei einem Konzert im gut besuchten Kolosseum deutlich.

Bei der Wahl des Programms hatte Orchesterleiterin Britta von der Lippe sehr hoch gegriffen. Welches Jugendorchester schafft es, Ansprüche zu erfüllen, die gewöhnlich Berufsspielern vorbehalten sind? Dafür schickte sie ihre besten Schüler(innen) ins Gefecht. Diese setzten sich für ihre Geigenlehrerin mit Hingabe ein. Das bestechende Ergebnis mag darin begründet liegen, dass die Leiterin als gestandene Praktikerin ihre Probenarbeit äußerst intensiv mit klaren Hinweisen auf Stricharten, Fingersätze oder Dynamik versieht. So konnte sie es riskieren, auch weniger weit fortgeschrittene Spieler ohne Überforderung an anspruchsvolle Werke heranzuführen. Wenn dabei ganz wenige technische Feinheiten auf der Strecke blieben und notwendige Bläser-Aushilfen benötigt wurden, tat das dem Unternehmen keinen Abbruch. Vielmehr ermöglichte es den Mitwirkenden, Kunstwerke selbstspielend kennenzulernen und das eigene Können zu beurteilen.

Vier junge Violin-Grazien eröffneten den Abend schwungvoll mit Vivaldis Konzert für 4 Solo-Geigen und Orchester: ein überaus frisches Musizieren! Dagegen hatte die junge Schwedin Ulla Rönborg bei der nicht gerade tiefeschürfenden Spielmusik des Cello-Konzerts von Boccherini noch etwas Schwierigkeiten mit der Intonation. Doch dann packte Azadeh Magsodie Meldenssohns Violin-Konzert schwungvoll und energiegeladen an. Über romantisch gefärbtem Orchester-Teppich – von der Dirigentin klug in zurückhaltendes Fahrwasser gesteuert – konnte sich die Fünfzehnjährige (!) voll ausspielen und unaufdringliche Tonschönheit entwickeln. Mit den bewegten Ecksätzen wie auch dem sonoren Andante erreichte sie den Höhepunkt des Abends. Azadeh erhält bei Prof. Egelhof an hiesiger Musikhochschule letzten Schliff. Ein on-dit besagt, dass sie beim Schleswig-Holstein Musik Festival zusammen mit Nigel Kennedy auftreten wird.

Die Dirigentin steuerte mit dezenten, geschmeidigen Anweisungen klaren Kurs. Ihre Sicherheit strahlte auf das große Orchester aus. So rundet sich der Abend mit sattem Streicherklang und recht zuverlässigen Bläsern bei Dvoraks 9. Sinfonie „Aus der neuen Welt“. War diese auch reichlich hoch gegriffen und allein durch ihre Dimension für Laien kaum zu bewältigen, stellte sie doch die hohe Qualität der Musikausbildung in unserer Stadt unter Beweis. Darauf können die Gemeinnützige Gesellschaft und ihre Musikschule stolz sein.

Hans Millies

Ausstellungen

Punkt und Linie, Fläche und Raum – Zeichnung heute

Eine Ausstellung im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft

Dreizehn Künstlerinnen und Künstler fordern mit ihren Exponaten die Besucher heraus – da gibt es keinen bequemen Lehnstuhl, in den man sich zurücklegt. Der Genuss dieser Kunst will erarbeitet sein. Die Arbeit des Betrachters wird unterstützt durch eine ausgezeichnete Präsentation.

Bekannt aus der vorangegangenen Ausstellung ist das „networking“ von Sabine Kaeser und Thomas J. Hauck, dem Installations- und Performance-Duo „Archiv“ aus der Schweiz. Das immer wieder als spannend im doppelten Sinne empfundene Fadengespinnt im Dialog mit den Figuren im Behnhausgarten heißt jetzt „Red Daphne“. Im ersten Raum des Pavillons hängen Arbeiten zweier mit textilen Materialien arbeitenden Künstlerinnen gegenüber, die kaum gegensätzlicher sein könnten. Da ist zum einen die großformatige „skulpturale Wandzeichnung“ der Engländerin Pip Culbert, ein bis auf die Nähte reduziertes Zelt, zum anderen sind es übertragene Zeichnungen, fadendünn gestickt auf Damastservietten von der Schweizerin Loredana Sperini. Katja Eckert, die in Frankfurt am Main lebt und arbeitet, überrascht mit digitalen Zeichnungen, die kleine Haustiere wie Meerschweinchen unter Wasser schwimmen lassen oder auf Telegrafendrähten posieren aufgereiht wie Schwalben, Kaninchen, eine „Märchenwelt“, mit der die reale Welt hinterfragt wird.

So wird man von Raum zu Raum zu Linie und Punkt geführt. Großformatige Zeichnungen von Nanne Meyer, Berlin, füllen die Längswand des mittleren Raums, zeigen mit großen Bleistiftschwüngen linear erfasste Fahrräder in grotesken Situationen. Mit Schwüngen arbeitet auch Peter Welz, Berlin in seinem Video, das auf die Bögen einer an eine Wand im letzten Raum gehefteten Zeichnung die kongenialen Tanzschwünge von William Forsythe überträgt – „Wo das Fallen beginnt“. Die wohltuend knappe, dichte Verfilmung lässt sich auch nach mehreren Wiederholungen immer wieder neu erleben. Im ruhigen Kontrast zu dem Bewegten Video zeigen die Pastelle der Australierin Maria Kontis verblüffend das Remake von Fotografien auf, „Monumente von suggestiver Bedeutung“. Manifestcharak-

ter hat die Textarbeit „Translation Piece“ von Jonathan Monk, USA und Berlin. In individuelle Bereiche führen die Spuren anonymer Schülerautoren der Koreanerin Hague Yang. Bei Michael Pfrommer schwingt sich die Zeichnung noch einmal zum Duktus der eigenen Handschrift hoch besonders auf den Blättern, die der Linkshänder Pfrommer, Frankfurt am Main, wegen einer Verletzung dieser seiner Arbeitshand mit der scheinbar ungelenken Rechten virtuos entworfen hat, inspiriert zum Beispiel von Goya.

Am Beginn und am Ende des Rundgangs lockt der „Zwischer-Raum“. An der Wand der Treppe zum Obergeschoss tummeln sich Pinselzeichnungen in Ölfarbe des Schweizer Peter Radelfinger. Vögel in oder vor dem Käfig, gefangen oder in Freiheit. „Der Sachverhalt der Vögel und des Zwischerraums eröffnet Denkräume: Gefangenschaft, Geborgensein, Freiheit ...“.

Ein Werk, ein „Feuerwerk“ der Pyrotechniker und Künstlerin Sandra Kranich beschloss den Eröffnungsabend. Wenn auch nur für Minuten, setzte es Zeichen einer Zeichnung. Diese breitgefächerte Ausstellung ist ein hervorragendes Beispiel für eine zentrale Sommerpräsentation. Die Overbeck-Gesellschaft zeigt sich einmal mehr als Vermittler zeitgemäßer Ausdrucksformen der bildenden Kunst.

5. Juni bis 17. Juli 2005

Gerda Schmidt

Kerstin Kartscher erhält den Overbeck-Preis für Bildende Kunst der Gemeinnützigen

Am 9. Mai entschied eine hochkarätig besetzte Jury über die Vergabe des alle drei Jahre zu verleihenden Förderpreises für Bildende Kunst, des Overbeck-Preises, 2005.

Mit großer Mehrheit wurde die 1966 in Nürnberg geborene und in London lebende Kerstin Kartscher nominiert. Nach Studienjahren an der Akademie für Bildende Künste in Nürnberg schloss sie ihre Ausbildung 1996 an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg ab. Die Zeichnung ist ihr bevorzugtes Medium. Zumeist mit schwarzer Tusche entstehen aus feinen Linien Landschaften von imaginären Reisen, die in erfundenen Zeiten stattfanden. Wie Illustrationen aus alten Abenteuerromanen entstehen exotisch-dekadente Szenarien vor tropisch wuchernder Pflanzenkulisse, die durchsetzt sind von futuristischem Landschaftsdesign aus der Computerwelt und der Filmindustrie.

Ein erzählerischer Zeichnungsstil, in dem Dürerzeitliches mit surrealen Momenten abwechselt, der die Lust am Aufspüren kunsthistorischer Zitate ebenso entfacht, wie die Suche nach dem imaginativ Schönen.

Neben dem Vertreter der Gemeinnützigen, Christian Kroeger und der Künstlerischen Leiterin der Overbeck-Gesellschaft, Marlies Behm, gehörten der Jury Susanne Titz an, die Direktorin des Städtischen Museums Abteiberg, Mönchengladbach, der Direktor der Lübecker Museen, Dr. Thorsten Rodiek, der international renommierte Maler Daniel Richter, als Vertreterin der Lübecker Kunstschaffenden Ute Friederike Jürß und die Berliner Kunstkritikerin Susanne Leeb.

Die Verleihung des Preises, der mit 5.000,- € dotiert ist, wird gleichzeitig mit der Eröffnung einer Einzelausstellung der Werke der Preisträgerin im Pavillon der Overbeck-Gesellschaft Ende des Jahres stattfinden.

Japanische Impressionen in der Kunsthalle

Das Schleswig-Holstein-Musik-Festival findet in diesem Jahr unter dem Themenschwerpunkt „Japan“ statt. Dementsprechend zeigt die Kunsthalle St. Annen eine Ausstellung mit japanischer Kunst. Unter dem Titel „Photographien der vergänglichen Welt“ (in Anlehnung an die japanische Tradition der Ukiyo-e, der „Malerei der vergänglichen Welt“) sind 35 großformatige Arbeiten des in Tokio lebenden Fotokünstlers Naoya Hatakeyama (Jahrgang '56) zu sehen.

Landschaften und bizarre Naturerscheinungen sind die bevorzugten Motive Hatakeyamas; da traben verträumt Wildpferde durch die Camargue, und auf dem Meeresboden entdeckt der Fotograf, zu welchen Kunstschöpfungen Mutter Natur in der Lage ist – wenn man ein bisschen nachhilft. In einer Vielzahl von Arbeiten nimmt der Künstler das Heft selbstbewusst in die Hand, er inszeniert seine Sujets: Abwasserkanäle sind geschickt ausgeleuchtet und durch Spiegelungen weithin verfremdet; die Arrangements sind jedoch kompositorisch so klar gewichtet, dass sie sich nicht verzetteln; Spiegelungen, speziell die in nächtlichen Großstädten am Wasser, haben es Hatakeyama überhaupt angetan; ihnen hat er eine ganze Serie gewidmet. Das Maß der Abstraktion bestimmt hier der Ausschnitt und dessen Manipulation; einige Arbeiten sind schlichtweg über Kopf aufgehängt, so dass Ursache und

Wirkung ein munteres Wechselspiel treiben, wenn auch eine im Wasser treibende Dose, die plötzlich am Himmel schwebt, das Spielchen schnell durchsichtig macht ...

Auch Naoya Hatakeyama kommt nicht daran vorbei, dass sich die künstlerisch anspruchsvolle Fotografie mittlerweile zu einer Art Volkssport entwickelt hat, die Technik macht's möglich. Deshalb mag es umso befremdlicher wirken, dass Museumsdirektor Thorsten Rodiek für die Ausstellung gleich zwei Etagen seines Hauses leer räumte und große Teile der eigenen Sammlung neuer Kunst, für die sich die sommerlichen Kultur-Touristen mindestens ebenso interessieren dürften, ins Depot verbannte.

Die Ausstellung läuft bis 21. August (Di-Fr 11 bis 17 Uhr, Sa und So 10 bis 17 Uhr).

Peter Holm

Veranstaltungen

Ehemaligentreffen der Knabekantorei

Zu einem großen Erlebnis wurde das Ehemaligentreffen, das die Lübecker Knabekantorei an St. Marien vom 10. bis 12. Juni veranstaltete. Nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern sogar aus dem Ausland waren die Teilnehmer angereist. Den weitesten Weg legte der Sohn des Gründers George Goebel zurück. Gerd Goebel, einst Pilot und Ausbilder bei der Lufthansa, kam aus Südafrika. Schon der Abend der Begegnung am Freitag im Heim im Garten der Gemeinnützigen wurde von manchem Teilnehmer bis in die Morgenstunden ausgedehnt. Am Sonnabend gab es, wie in alten Zeiten, Chorproben, 90 Minuten für Tenöre, 90 Minuten für Bässe. Parallel konnten die Männer an einer Stimmbildung teilnehmen, wie sie heute angeboten wird. Nachmittags leitete Kantor Michael D. Müller dann eine Gesamtprobe, um das Programm für den Gottesdienst in St. Marien nach den Einzelproben zusammenzusetzen.

Rund 120 Personen fanden sich in der Schiffergesellschaft zum Festabend ein. Müller begrüßte besonders Erika Wille, die die Arbeit ihres Mannes in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Leiter der Kantorei mitgetragen hat. Daneben wurde auch Dr. Rolf Sander mit viel Beifall bedacht. Die Kantorei hat nie vergessen, dass in seiner Zeit als Direktor unserer Gesellschaft der Bau des Kantoreihauses realisiert werden konnte. Während des Festabends erinnern

ten Dieter Behrens, Klaus Brenneke, Konrad Dittrich und Henner Leyhe an Ereignisse der Kantoreigeschichte. 80 Männer zogen am Sonntag beim Gottesdienst in die Marienkirche ein, wurden von Propst Ralf Meister herzlich begrüßt und überzeugten unter Michael Müllers Leitung nicht nur durch Lautstärke. Immer wieder wurde auch das gute Miteinander betont, das bei diesem Treffen zwischen den ehemaligen und den heutigen Männerstimmen herrschte. Die Euphorie war bei einigen Teilnehmern so groß, dass sie am liebsten jährlich zusammenkommen wollten. Das würde aber den Reiz des Besonderen verlieren. Einen Termin für das nächste Treffen aber akzeptierten alle: 2008. Dann wird es 60 Jahre her sein, dass die Knabekantorei ihr erstes Konzert gab.

Konrad Dittrich

„Bruderzwist im Buddenbrookhaus“

Sein gerade erschienenenes Buch „Thomas Mann – Heinrich Mann. Die ungleichen Brüder“ stellte Prof. Dr. Helmut Koopmann am 25. Mai 2005 im Buddenbrookhaus in Zusammenarbeit mit dem C. H. Beck Verlag vor.

Für Thomas Mann und auch für Heinrich Mann ist der Bruder lebenslang die wichtigste literarische Bezugsperson gewesen. Beide orientieren sich in ihrem Selbstverständnis aneinander, und beide nutzen das Werk des anderen, um daraus zu übernehmen, oder, wichtiger noch, dagegen anzuschreiben. Es war eine brüderliche Konkurrenz, die nicht selten zu brüderlicher Rivalität wurde.

Während „Buddenbrooks“ entstand, schrieb Heinrich an seinem Berliner Großstadtroman „Im Schlaraffenland“, der gegen den Familienroman Thomas Manns konzipiert war. „Im Schlaraffenland“ war für Thomas Mann wiederum Anlass zu einem „Gegenroman“: „Felix Krull“, ein Stoff, der ihn 50 Jahre lang beschäftigen sollte. Auf „Buddenbrooks“ antworteten auch „Professor Unrat“ und „Die kleine Stadt“, auf Heinrich Manns Roman „Die Jagd nach Liebe“, der zu dem entsetzlichen Bruderzwist 1903 führte, „Der Tod in Venedig“ mit einem ganz anderen Lebenskonzept und neuen literarischen Maßstäben. Es war Thomas Manns Ziel, die Werke des Bruders zu übertreffen, es besser zu machen als dieser lebenslange Rivale.

Helmut Koopmann führt in seinem Buch den Leser durch Leben und Werke der beiden Protagonisten. Die großen Ka-

titel zur wechselvollen Lebensgeschichte Thomas und Heinrich Manns fügen sich zu einer faszinierenden Biographie der beiden Brüder. Es sind parallele, oder doch sehr ungleiche Leben. Die beiden waren zeitweise Verbündete, doch immer wieder erbitterte Gegner. Koopmann beschreibt mit souveräner Meisterschaft Stationen einer Familiengeschichte, die zugleich bedeutende Stationen der Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts sind.

Man hat in den vergangenen Jahren das Werk Thomas Manns oft aus seiner homoerotischen Neigung und dem Zwang, diese im Werk gleichsam verstehen zu müssen, erklärt – aber nicht weniger wichtig ist die Auseinandersetzung mit dem Gedanken und dem Werk seines Bruders Heinrich Mann, ein Gegeneinander-Anschreiben beider in Rivalität und Konkurrenz. Dieses neue Interpretationsparadigma ist in dieser Breite und Vielfalt noch nicht literarisiert worden. Helmut Koopmann, profunder Kenner Thomas und Heinrich Manns, erzählt in diesem Buch die spannungsreiche Geschichte eines Konflikts, der tiefe Spuren im literarischen Werk der beiden Brüder hinterlassen hat. Kaum ein Roman ist frei davon.

Helmut Koopmann stellte im „Budendbrookhaus“ die zentralen Stellen des Buches dar und kommentierte virtuos sein neues Opus. Er fasste den bisherigen Forschungsstand in gut nachvollziehbarer Sprache zusammen. Der ehemalige Professor gehört zu den wenigen, die in der Lage sind, die zersplitterte Thomas- und Heinrich-Mann-Forschung zu überblicken. Die Verschränkung und Verknüpfung der gegenseitigen literarischen Abhängigkeit der Brüder ist in dieser Intensität noch nicht durchgeführt worden. Das letzte Buch über die Brüder erschien bereits vor vierzig Jahren: Andre Banuls verfasste es unter dem Titel „Thomas Mann und sein Bruder Heinrich“. Ein Grund mehr für das neue Opus von Helmut Koopmann.

Helmut Koopmann war bis zu seiner Emeritierung Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Augsburg. Bei C. H. Beck ist von ihm erschienen: „Goethe und Frau von Stein. Geschichte einer Liebe“ (2002).

Lutz Gallinat

„Literarisches Colloquium“ der Universität Lübeck

Im Rahmen des „Lübecker Literarischen Colloquiums“ der Universität zu Lübeck, das während des Sommersemesters 2005 unter dem Motto „Die Gruppe

47 und die deutschsprachige Nachkriegsliteratur“ steht, sprach Dr. Dieter Stolz am 9. Mai 2005 im Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte über Peter Bichsel – Geschichtenerzähler, Leser, Zeitgenosse.

Peter Bichsel wurde am 24.3.1935 in Luzern geboren; Erzähler und Lyriker. Bichsel, Sohn eines Malers, wuchs in Olten auf, besuchte das Lehrerseminar in Solothurn; Kolumnist des Sonntagsjournals „Züricher Woche“, 1963 Teilnehmer am „Literarischen Colloquium“ in Westberlin; lebt als freischaffender Schriftsteller und Publizist in Bellach; 1965 Förderungspreis des Lessingpreises der Stadt Hamburg, 1965 Preis der „Gruppe 47“, 1966 Förderungspreis der Stadt Olten, 1970 Prämie des westdeutschen Jugendbuchpreises. Bichsel gehört zu den talentierten Vertretern der jüngsten Schweizer Erzählergeneration. Sowohl in seiner Erstveröffentlichung, dem – die Tradition Hebels fortsetzenden – Kurzgeschichtenband „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen“ (1964), wie in dem an den Nouveau erinnernden Buch „Die Jahreszeiten“ (1967) dominiert eine lakonische Art, einfache Dinge des Lebens („Wahrscheinlichkeiten“) zu beschreiben.

Bichsel erzählt Geschichten, indem er Inventar aufnimmt, Ereignisse, auch Dokumentarisches aufschreibt und mit den Verhaltensweisen seiner Figuren konfrontiert. Geschehnisse von gesellschaftlicher Bedeutung werden ausgespart: Im Rückzug auf seine kleine Welt will Bichsel den Druck der bürgerlichen Umwelt wenigstens innerhalb enger, genau erfasster Grenzen wahrnehmbar machen; aber auch diese „Wirklichkeit“ wird letztlich von ihm als dem aus der Beschreibung heraustretenden und eine unverbindliche Außenseiterposition einnehmenden Erzähler annulliert, damit anzeigend, wie schmal dem Autor die Basis einfacher Dinge als Reservat unzerstörter Menschlichkeit erscheint.

Als ausgereifte Leistung Bichsels können die in schlichter und poetischer Sprache geschriebenen „Kindergeschichten“ (1969) gelten; sieben märchenhaft-kuriose Erzählungen handeln von einsamen, eigensinnigen, von den Mitmenschen verkannten und mit ihrer Umgebung unzufriedenen Menschen, die zu phantastischen Einfällen Zuflucht suchen. Die künstlerische Simplizität dieser Erzählungen macht auf parabelhafte Weise des Dichters humanistisches Wunschenken transparent; es gilt gegenüber einer fremd

und kalt empfundenen Welt menschliche Selbstverwirklichung zu suchen.

Dr. Dieter Stolz interpretierte die Texte Peter Bichsels und informierte kenntnisreich über das Gesamtwerk des Autors.

Lutz Gallinat

„Ein lyrischer Frühlingsstrauß in der GEDOK“

Einen lyrischen Blumenstrauß überreichten Therese Chromik (Kiel), Marion Hinz (Lübeck) und Regine Mönckemeier (Lübeck) am 22.5.2005 im GEDOK-Atelierhaus. Sie lasen nach einführenden Worten von Barbara Vorwerk-Kauert, Vorstandsmitglied der GEDOK Schleswig-Holstein, zum Thema Frühling.

Therese Chromik las zunächst aus „Querbeet“, „Kores Gesang“, „Flugschatten“, „Wir Planetenkinder“ und „Der Himmel über mir“. Mit dem Titel „Der Himmel über mir“ spielt die Autorin an auf das, was Kant mit Bewunderung erfüllt: „der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“. Bewunderung für die kosmische Ordnung und das Leben der Natur vermitteln auch die Gedichte dieses neuen Lyrikbandes von Therese Chromik. Vielfältige Einblicke und symbolische Gestaltungen der Natur um uns und lassen in diesem Sinne auch alte Götter und Göttinnen erscheinen, und zwar durchaus mit heutigem Bewusstsein gestaltet, oft mit heiter-ironischer Anmut und immer mit poetischer Präzision und reizvoller Mehrsinnigkeit, die den Leser zu eigenem Weiterdenken provoziert. In ihren noch unveröffentlichten Prosatexten verschmelzen Personen und Natur, die natürliche Kausalität ist aufgehoben. Die Natur geht in der modernen Stadtplanung verloren, ein Löwenzahn symbolisiert die Hoffnung auf eine heilere Natur.

Marion Hinz las dann aus dem Gedichtband „dieses Ungezähmte in mir“ mit Illustrationen von Annelies Hölscher und eigene Prosa.

Die Sehnsucht nach Berührung geht einher mit Herzschmerz, Todesangst und Kälte von Ertrinkenden. Die weibliche Figur streift das Gewand wie eine Haut ab. Aus dem nebelhaften Hintergrund taucht der Kopf im langnasigen Profil auf und die gespreizte Hand möchte zupacken. Der See als Spiegel, Gewandteil, Falle, Dunkel. Das Pferd im Bild. Der Ausritt beider wird zum Sinnbild der gelenkten Leidenschaft. Das Schweben als ungewöhnlicher Zustand der totalen Sehnsucht in Wort und Bild: „Leicht ist mein Herz“.

Bei der Leserrezption werden vielfältige Erinnerungen an Verzicht, Träume, Wünsche, Schlaf, Verzweiflung, Anfang, Ende, Rausch, Liebe, Wachen und Warten erweckt. Man kann sich in geheimnisvoller Weise durch das Ungezähmte verzauern lassen.

Marion Hinz präsentierte dann ihre Kurzgeschichten „Florenz I, II und IV“, die ein sehr schönes Panorama schildern und die Analogie zwischen Malerei und Prosa sichtbar werden lässt.

Regine Mönkemeier präsentierte schließlich Lyrik und Prosa. Ihre Lyrik ist artifiziell und akrobatisch, die Poeme lassen viele Bezüge und Assoziationen zu. Die „Stadt der Doppeltürme“, die das „Ganze ungemein putzen, lassen in einer pointierten Kurzgeschichte Anklänge an die „Buddenbrooks“ deutlich werden. Die Gedichte enthalten viele Metaphern, Chiffren und farbige Impressionen. Sie sind sehr ausgefeilt und enthalten expressionistische und surrealistische Wendungen. Der

romantische Ganzheitlichkeitstospos und die Symbolik der „Blauen Blume“ werden in feinsinnige Lyrik transformiert.

Für die musikalische Umrahmung sorgten Marie Kitagawa (Klavier) und Klaus Nagurski (Saxophon) mit Stücken von Paule Maurice, Rene Duclos, Raymond G. Montblum und Pierre Gabaye.

Lyrik und Musik ergänzten sich wunderbar, das Niveau der Autorinnen war sehr hoch.

Lutz Gallinat



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Liederabend mit Wolf, Schubert und Schumann

Am 26.06. um 19.30 Uhr findet das letzte Kammerkonzert des Vereins der Musikfreunde in dieser Saison im Kolosseum statt.

Adreane J. Kraschewski, Sopran
Christoph Pohl, Bariton

Tobias Krampen, Klavier

Schubert: Gesänge des Harfners aus „Wilhelm Meister“

Schumann: Lieder der Mignon

Wolf: Lieder nach Gedichten von Michelangelo

Lieder nach Gedichten von E. Mörike

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Musikrat

Musikalischer Treff für Senioren auch im Sommer

Die Senioren in der Hansestadt Lübeck sollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bekommen – mit freundlicher Unterstützung der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ – eine Aufführung der „Lübecker Sommeroperette“ zu besuchen. Auf dem Programm steht die Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß.

Außerdem steht wieder eine große „Sommernacht der Operette“ auf dem Spielplan; die Operetten-Gala zu Ehren des 125. Geburtstages von Robert Stolz präsentiert unter dem Motto „Himmelblaue Träume“ die beliebtesten Melodien und Filmschlager.

Die Aufführungen im Rahmen des „Seniorentreffs“ finden statt am Mittwoch, dem 20. Juli („Sommernacht der Operette“), sowie am Donnerstag, dem 4. August („Eine Nacht in Venedig“), jeweils um 20.00 Uhr im Innenhof des Johanneums.

Die Karten werden zum verbilligten Preis von € 10,- abgegeben und sind nur erhältlich im Büro der „Gemeinnützigen“ (Königstr. 5; Mo.-Fr. in der Zeit von 9.00-13.00 Uhr).

Schiller-Leser in Lübeck: Von Geibel bis Mann

67. Litterarisches Gespräch

der Bücherei der Gemeinnützigen, Königstraße 5

Donnerstag, 25. August 2005, 19.30 Uhr

2005: „In Schillers Namen“

Dr. Manfred Eickhölter

Schiller-Leser in Lübeck

Von Emanuel Geibel bis zur Mann-Familie

In diesem Vortrag macht Eickhölter uns mit den 700 Lübecker Lesern und Schiller-Liebhauern bekannt, die sich zwischen 1859 und 1905 in der Lübeckischen Schillerstiftung zusammenschlossen und gemeinsame literarische Veranstaltungen organisierten, wozu auch Lesungen mit verteilten Rollen, musikalische Soireen und „Lebende Bilder“ gehörten, die das gesellschaftliche Leben in Lübeck bereicherten.

Lokale literarische Autoritäten versuchten das Schiller-Bild zu prägen, und die Schriftsteller Heinrich und Thomas Mann gestalteten ihre jugendliche Schiller-Bildung.

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Gerda Kühner, Heinrichstraße 1, 23617 Stockelsdorf

Dr. Nanni Janoschek, Spillerstraße 12, 23564 Lübeck

Sport- und Tennis-Versand Peters, Steinmetzstraße 14, 23556 Lübeck

Henning Strümpell, Engelsgrube 78, 23552 Lübeck

Steuerberatungsgesellschaft Müller & Petzinna GmbH, Ulf Müller, Brehmerstraße 13, 23564 Lübeck

Ulrike Mildner, Bugenhagenstraße 17, 23568 Lübeck

Raimund Mildner, Bugenhagenstraße 17, 23568 Lübeck

Redaktionsschluss

für das am 24. September erscheinende Heft 14 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 13. September.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 701 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 754 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 754 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivrektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 2241 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 5 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 6 63 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschensbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 8 25 0. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43–45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS